

Endoklise, Infigierung und Wort-Domäne im Indogermanischen

Der geplante Beitrag setzt sich zum Ziel, mehrere morphologische Phänomene, die in der bisherigen Forschung zwar kaum zusammenhängend und einheitlich betrachtet worden sind, für die morphologischen Profile der altindogermanischen Sprachen aber zentrale Bedeutung aufweisen, umfassend zu untersuchen.

Sowohl das grammatische als auch das phonologische Wort sind in rezenter Literatur als problematische Begriffe erkannt worden (Haspelmath 2011; Schiering, Bickel und Hildebrandt 2010), was inzwischen zu einer vorsichtigeren und weniger rigiden Verwendung dieser deskriptiven Kategorien geführt hat.¹

Ausgehend von diesen Erkenntnissen werden hier Endoklise und Infigierung in den Fokus gerückt und die Bedeutung dieser morphologischen Prozesse und der dabei beteiligten Morpheme für die Wortdomäne indogermanischer Einzelsprachen und darüber hinaus das morphologische Bild der Sprachfamilie untersucht.

Das Indogermanische als Sprachfamilie zeigt im Vergleich recht strikte Restriktionen was Verstöße gegen die morphologische Integrität von Stämmen und Wurzeln anbelangt.² Das Konsonantengerüst der Wurzel duldet in der Regel keine Unterbrechung. Eine bekannte Ausnahme stellt allerdings das in vielen indogermanischen Sprachen belegte und somit für die Grundsprache rekonstruierbare wurzelinfigierte Morphem mit Nasal dar, etwa in ai. *yu<ná>j-mi* 'ich verbinde'.³ Auffällig sind sowohl die kategorialen Restriktionen – das Nasalinfix ist das einzige seiner Art – als auch das morphologische Verhalten des Morphems – es ist in das Ablautmuster der gesamten Verbalform integriert und somit selbst komplex.

In manchen idg. Sprachen treten zudem auch Morpheme auf, welche die Stammintegrität verletzen können, indem sie zwischen verbale Präfixe und Wurzel treten. Neben dem Inselkeltischen (vgl. McCone 1997) ist hier vor allem das Litauische zu nennen, wo vor allem das Reflexivmorphem *-si-* solch endoklitisches Verhalten zeigt, vgl. Bsp. 1:

- (1) *pa-si-gi-žiūrėj-au*
PFV-REFL-EMPH-schauen.PST-1.SG
'Ich habe [es] mir angeschaut!' (Būga bei Endzelin 1923, S. 480)

In der Studie werden die Phänomene der Infigierung und Endoklise sprachübergreifend kontextualisiert und ihr jeweiliges morphologisches Verhalten in den Einzelsprachen vergleichend untersucht. Die auf diese Weise gewonnenen Erkenntnisse werden so zum genaueren Verständnis von Wurzel- und Wortdomäne im Indogermanischen beitragen.

¹Vgl. z.B. van Gijn und Zúñiga 2014 zu den südamerikanischen Sprachen.

²Für einen Überblick zum Phänomen der Infigierung siehe Yu 2007.

³Zum Nasalinfix vgl. stellvertretend für eine lange und umfangreiche Forschungstradition Milizia 2004.

Literatur

- Endzelin, Jan (1923). *Lettische Grammatik*. Heidelberg: Carl Winter.
- Haspelmath, Martin (2011). „The indeterminacy of word segmentation and the nature of morphology and syntax“. In: *Folia Linguistica* 45.1, S. 31–80.
- McCone, Kim (1997). *The Early Irish verb*. 2. Aufl. Maynooth: An Sagart.
- Milizia, Paolo (2004). „Proto-Indo-European Nasal Infixation Rule“. In: *Journal of Indo-European Studies* 32, S. 337–359.
- Schiering, René, Balthasar Bickel und Kristine Hildebrandt (2010). „The prosodic word is not universal, but emergent“. In: *Journal of Linguistics* 46, S. 657–709.
- van Gijn, Rik und Zúñiga (2014). „Word and the Americanist perspective“. In: *Morphology* 24, S. 135–160.
- Yu, Alan C. L. (2007). *A natural history of infixation*. Oxford: Oxford University Press.